

	Erzeugerhöchstpreis für 1 Zentner	Großhandels- höchstpreis für 1 Zentner	Kleinhandels- höchstpreis für 1 Pfund
vom 1. 3. 1918 bis 30. 4. 1918	40,00 Mt.	45,20 Mt.	55 Pfg.
später	45,00 "	46,80 "	57 "
c) für leichtere Ware bis 31. 12. 1917	20,00 "	21,60 "	26 "
später	25,00 "	27,00 "	31 "
20. rote Rüben (rote Beete) bis 31. 10. 1917	10,00 "	11,20 "	14 "
vom 1. 11. 1917 bis 31. 12. 1917	12,00 "	13,40 "	16 "
später	14,00 "	15,70 "	19 "
21. Schwarzwurzeln bis 31. 12. 1917	44,00 "	45,80 "	56 "
später	55,00 "	57,20 "	69 "

Saatzwiebeln bis zum Gewicht von 3 Gramm fallen nicht unter diese Höchstpreise.

Die Preise gelten für gesunde marktfähige Handelsware; in den Erzeugerhöchstpreisen sind die Kosten der Beförderung zur nächsten Verladestelle und der Verladung in den Bahnhöfen oder ins Schiff inbegriffen.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Zwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 14 der Reichskanzler-Verordnung vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 507) in

Verbindung mit den dort angeführten Bekanntmachungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Meissen, am 25. September 1917. Nr. 1429 a II F.

Der Kommunalverband Meissen Stadt und Land.

Fleischverkauf.

Am 4. Oktober von vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr wird bei Fleischermeister Bretschneider frisches Rindfleisch auf Bezugscheine Nummer 86-300 verkauft.

Wilsdruff, am 3. Oktober 1917.

Der Vorsteher des Fleischverwaltungsbezirks.
Wilsdruff.

Donnerstag den 4. Oktober 1917 nachmittags 6 Uhr

gemeinschaftliche öffentliche Sitzung des Rats und der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 3. Oktober 1917.

Der Bürgermeister.

Erstürmung französischer Gräben in 1200 Meter Breite.

Der Krieg.

Wirkungen des U-Boot-Krieges im Mittelmeer.

Aus feindlicher Gefangenenschaft zurückgekehrte bulgarische Soldaten berichten: Anfang August traf in Saloniki ein Transport von 745 Serben aus Frankreich ein. Bei Einschiffung bestand der Transport aus 2300 Mann, wovon ein Teil aus Amerika gekommen war. Der Transport wurde zweimal durch U-Boote reduziert und obige 745 Mann waren der Rest, der von einem Kriegsschiff noch gerettet werden konnte. Der ganze Transport war mit Schwimmgürteln ausgerüstet. Nur ein geringer Teil der Geretteten konnte an die Front geschickt werden, der Rest kam in die Lazarette und in die Ställe infolge völliger Erschöpfung. — Es läßt sich somit gut verstehen, daß Entente-Soldaten, die nach einem überseeischen Kriegsschauplatz transportiert werden sollen, die Reise mit recht wenig Begeisterung und sehr gemischten Gefühlen antreten.

Vergeltungswert unserer Flieger.

Nachdem die französischen Flieger bei Verdun durch schwere Verluste belehrt worden waren, daß sie unseren Fliegern im Luftkampfe Mann gegen Mann nicht gewachsen sind, griffen sie zu einem anderen und dabei weniger gefährlichen Mittel, um unsere Fliegerkräfte zu schwächen. In der Nacht vom 24. zum 25. September bewarfen zahlreiche französische Flieger unsere Flughäfen an der Verdunfront mit Bomben. Das Ergebnis ihrer Flüge entsprach kaum ihren Erwartungen: nicht ein Flugzeug wurde zerstört. Noch in der gleichen Nacht unternahm eines unserer Flugzeuggeschwader einen planvollen Angriff gegen die französischen Flughäfen in der Umgegend von Verdun. Glänzender Erfolg belohnte ihre Kühnheit. In der folgenden Nacht setzte das Geschwader sein Vergeltungswert fort. Die Flugzeuge warfen diesmal über 12 Tonnen Sprengstoffe auf die feindlichen Häfen. In Lemmes setzte ein Volltreffer eine große Flugzeughalle in Brand. Das Feuer sprang auf die Nachbarhallen über, und schließlich fanden vier Hallen in hellen Flammen. Auch in anderen Orten wurden Bomben mit gutem Erfolge abgeworfen.

Der Kampf um die Seeflanke.

Die zweite Flandernschlacht hatte offenbar das Ziel, unsere U-Boot-Stationen an der flandrischen Küste zu erobern, um so der U-Boot-Bedrohung, die mit jedem Tage in England fühlbarer wird, mit einem Schlag ein Ende zu machen. Gerade in der Lösung des strategischen Problems in Flandern veranschlagt ja der Land- und See-Krieg zur höchsten Einheit in diesem Kriege. Daß unsere



Seeflanke vom Meere aus unverwundbar ist, solange England sich nicht entschließt, bedeutende Streitkräfte einzusetzen und möglicherweise der Vernichtung preiszugeben, hat man jenseits des Kanals seit langem begriffen. So entstand der Gedanke der zweiten Flandernschlacht, die jetzt in der dritten ihre Fortsetzung findet. Es galt für England, nicht nur operativ sichtbar werdende Vorteile zu erlangen, sondern vor allem die Städte Ostende und Brügge zu erobern. Und nun, da die dritte Flandernschlacht, obwohl sie kaum auf ihren Höhepunkt geführt sein dürfte,

wieder kein Ergebnis zeitigt, beginnt die englische Meereseileitung Ostende mit weittragenden Geschützen zu beschießen. Damit wird das Ziel natürlich nicht erreicht. Nur Belgier, Angehörige des England verbündeten Landes fielen bisher den englischen Geschützen zum Opfer.

Nur unsere Gegner müssen fürchten.

Das bulgarische Blatt „Utro“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Oberbefehlshaber General Schelow, der äußert, die Lage an allen Fronten sei derart, daß nur die Gegner zu Befürchtungen Anlaß hätten. In Russland werde man sich allmählich überzeugen, daß eine Revolution und ein siegreicher Krieg miteinander unvereinbar seien und daß nur Utopisten die russische Revolution mit der französischen vergleichen könnten, zumal die russische Revolution nur eine logische Folge der Enttäuschung dieses Krieges sei. Über einen Frieden äußerte sich der Oberbefehlshaber dahin, niemand könne voraussetzen, aber man könne ihn behaupten, daß der Frieden eher kommen werde, als man denke.

Griechische Schreckensherrschaft im Epirus.

Der Generalstab der bulgarischen Feldarmee ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß im Epirus die Griechen die Wuselmanen ausheben, um sie ins griechische Meer einzureihen, daß sie ihre Häuser in Brand stecken und sich an ihren Frauen vergehen. Die über diese Schreckensherrschaft entsetzten Wuselmanen fliehen in Massen mit ihren Familien und juchen im italienischen Besatzungsgebiet Schutz.

Kleine Kriegsposti.

Berlin, 2. Okt. „Nationalistische“ hat gemeldet, daß in Riga sechs Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrats von den Deutschen erschossen worden seien. Diese Nachricht ist vollkommen erfinden.

Kopenhagen, 2. Okt. Eine Konferenz über Fragen der Kriegsgesangenensfürsorge, zu der sich Vertreter Deutschlands und Russlands dieser Tage hier zusammenfanden, wurde auf vierzehn Tage verschoben, da Russland die Entsendung seiner Delegierten aufschieben mußte.

Das konzentrierte Licht

Osrām-Azo



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen

Osrām-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O.N. - Oberamt erhältlich

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

37) (Nachdruck verboten.)

„Um — lieb wäre es mir schon. Ich muß mich, wenn wir ankommen, sofort um eine Menge Dinge kümmern. Den Kollegen aufsuchen, die Vorbereitungen zur Operation treffen, eine Wärterin besorgen und so weiter. Inzwischen kann der Kranke zu sich kommen, und wer weiß, wie es dann abgeht, bei seinem obstinaten Charakter? Ich habe gestern gesehen, daß Sie ihn sehr gut beruhigen können, Fräulein Hartstein.“

„Gut, dann fahre ich selbstverständlich mit. Einen Wagen zur Heimfahrt bekomme ich wohl in Weichseln?“

„So viele Sie wollen. Ich besorge Ihnen das natürlich gleich.“

Berner kam während der Fahrt nicht zum Bewusstsein. Aber er murmelte zwischen abgerissenen Worten vor sich hin, unter denen der Name „Lantred“ wiederholt vorkam.

Dann rief er wieder wie enttäuscht: „Nichts... nichts... es ist nichts da.“

Wie kommt er nur zu dem sonderbaren Namen „Lantred“? fragte der Arzt kopfschüttelnd. „Wenn ich mich nicht irre, hieß einer der alten Kreuzfahrer so? Aber davon hat dieser ehemalige Kammerdiener wohl kaum je etwas gehört.“

Auch Yvonne wunderte sich. „Es gibt in der Rothholzer Bibliothek ein großes Gemälde“, suchte sie dann die Sache zu erklären, „das diesen Kreuzritter bei der Erstürmung Jerusalems darstellt. Das Bild soll sehr wertvoll sein, und die Familie hält große Stücke darauf. Vielleicht meint er das?“

Möglich — obwohl es immerhin sonderbar bleibt, daß er sich gerade dieses Bildes nach so langer Zeit erinnert. So viel ich weiß, verließ er Rothholzen schon vor fünfzehn Jahren, gleich nach dem Tode des Grafen.“

„Ja, das stimmt.“

20. Kapitel.

Valentini war durch Edines Mitteilungen über Yvannes Reichtum zunächst in ungläubiges Erstaunen, dann in große Unruhe versetzt worden.

Sie hatte in ihrer Erregung gleich nach der Rückkehr ihm und Kristide ihre Eindrücke von Rothholzen geschildert und dabei natürlich auch Martinus Senks Worte wiederholt.

Kristide hatte sich nachher in blasiertes Schweigen gefüllt und war bald nach Tisch verdrummen.

„Natürlich nach Laban!“ wie Edine bemerkte, worauf sie sich mit der Baronin in deren Zimmer zurückzog.

Valentini begab sich verstimmt in das kleine nordseitige Gemach, das man ihm als Atelier eingerichtet hatte, und versetzte ein wenig an dem nun fast vollendeten Porträt Edines.

Aber er warf Binsel und Palette bald ärgerlich fort. Die Erzählung von Yvannes zweihunderttausend Kronen wollte ihm nicht aus dem Kopf.

Welcher Efel war ich, mich von dieser Ränkefüchtigen Edine in eine feindliche Stellung gegen Yvonne drängen zu lassen!“ dachte er wütend.

Wie hübsch hätte sich alles einrichten lassen! Sie ist doch ein süßes Ding, diese Yvonne, und wäre mir als Frau die Liebste von allen. Es war ja nur das Geld, das mich zum Rücksug zwang. Und jetzt ist alles verpfuscht.“

Er hatte, gelangweilt durch die Stille, die über Fischau lag, das Haus verlassen und einen Waldweg eingeschlagen, der auf irgendeine Höhe führte, deren Namen er nicht kannte.

Je weiter er ging, desto ärgerlicher wurden seine Gedanken. Seine Erwartungen, die er auf Fischau und eine Protektion der Baronin gesetzt hatte, waren auch nicht in Erfüllung gegangen. Hier wurde es mit jedem Tag stiller und langweiliger. Edine war nur mit ihren Plänen beschäftigt, Kristide, der Kluge, Berechnende, sah sich in aller Stille, wie Valentini längst merkte, in Laban nach Erfah-

rum für die reiche Partie, die er in Edine vergeblich gehofft hatte, und die Baronin kümmerte sich scheinbar überhaupt um nichts mehr. Der Bruch mit Claudio hatte sie

ganz umgewandelt. Sie war reizbar, launenhaft und nervös, so daß es kein Wunder war, wenn sich die Freunde des Hauses langsam verließen. Edines Sorgen und gelegentliche Vorwürfe ließen sie ganz kalt, als sie sah, welchen Mißerfolg deren Schritte in Rothholzen hatten.

Das hatte sie auch heute in unfreundlicher Weise gezeigt. Diese Mißstimmung des ganzen Hauses machte den Aufenthalt in Fischau wahrlich nicht mehr ansehend.

Valentini war froh, daß Edines Porträt beinahe fertig war und er ans Abreißen denken konnte.

Aber der Gedanke an Yvonne gab seinen diesbezüglichen schon länger gehegten Plänen eine neue Richtung.

War wirklich alles verloren? Sie hatte ihn doch früher unzweifelhaft geliebt, und Frauenherzen sind treu... Auch nannte man ihn ja den „Unwiderstehlichen“, der jedes Herz gewinnen konnte, wenn er ernstlich wollte.

Er hatte die Höhe erreicht. Dort drüben rechts lag die Felsbastei mit der Ruine, an der er Yvonne damals getroffen hatte. Darunter Rothholzen und das Beckenlarnetel.

Bei Wecheln fiel ihm ein, daß jemand neulich erwähnt, es befände sich in der dortigen Pfarrkirche ein altes Altarbild, dessen Schöpfer unbekannt sei. Edine hatte vorgeschlagen, es einmal gemeinsam zu besichtigen. Aber das konnte er ja nun auch allein tun. Damit war wenigstens dieser langweilige Nachmittag totgeschlagen.

Valentini stieg also gegen Wecheln zu in das Tal hinab.

Der Küster war gern bereit, ihm die Kirche aufzuschießen, mußte aber die Schlüssel dazu erst aus seiner Wohnung holen.

Während Valentini wartend am Kirchhofstor stand, sah er einen Wagen langsam die Straße entlang fahren und vor einem Hause halten, an dem sich das Schild eines Arztes befand.

Gleichzeitig beobachtete er, wie der Kutscher vom Bod stieg und mit Hilfe eines Herrn, der ausgeklettert war, einen Kranken aus dem Wagen schaffte.

(Fortsetzung folgt.)